

## Obernkirchener Fußball-Legende schafft es in das Guinnessbuch

Obernkirchen. Dass die Bergstadt mit Ludwig Seifert einen in vielerlei Hinsicht herausragenden Sportler besitzt, ist nicht nur in Fußballerkreisen bekannt. Dass er aber seit kurzem auch im Guinness-Buch der Rekorde steht, krönt die ungewöhnliche Karriere des beliebten und bodenständigen Torwartidols.

Eigentlich spricht ihn niemand aus dem großen Freundes- und Bekanntenkreis mit seinem Vornamen an. Seit über vier Jahrzehnten trägt der inzwischen 63-jährige frühere Bautechniker den Kosenamen „Spatz“. Er erhielt ihn, weil er zwischen den Pfosten eines Fußballtores und auch im Strafraum mit seiner Flugtechnik jedem Spatz Ehre gemacht hätte. Dass „Spatz“ Seifert im Guinness-Buch der Rekorde Aufnahme fand, verdankt er seiner Vereinstreue. Er hat im Zeitraum zwischen 1957 bis 2001 nicht weniger als 1502 Spiele beim SV Obernkirchen absolviert. Auf die Idee, einmal zu einem höherklassigen Club zu wechseln, kam er nicht. Das hätte auch nicht seinem Naturell entsprochen. Dabei ist der Fußball-Oldie, der noch heute allwöchentlich am Training seines Vereins teilnimmt, überhaupt kein Obernkirchener. Er stammt nämlich aus dem niederschlesischen Ort Niedermois, in dem er 1939 als Sohn eines Landwirtes und Bürgermeisters geboren wurde. Zusammen mit seiner Mutter, drei Brüdern und zwei Schwestern ist er von den Polen aus seiner Heimat ausgewiesen worden und landete genau zu Pfingsten 1946 mit einem Güterzug in Obernkirchen. Von seinem Vater weiß er nur noch, dass er gern auf dessen Fuß geschaukelt ist. Ein Wiedersehen mit ihm hat es nie gegeben, denn er wurde nach Russland verschleppt und 1948 erschossen. Mit großer Bewunderung spricht „Spatz“ Seifert von seiner Mutter, die es allein geschafft hat, ihre große Kinderschar nicht nur mit dem Notwendigsten zu versorgen. Bis 1957 lebte die Familie auf der Weststraße in Krainhagen. Von 1952 bis 1957 spielte Seifert beim SV Krainhagen 45, bis seine Mutter es sogar schaffte, am heutigen Schlesierweg ein Haus zu bauen. Nach dem Umzug in die Bergstadt wechselte Seifert zum SVO. Ein Jahr lang hütete er das Tor der A-Jugend, die in einer Sonderklasse zusammen mit Hannover 96 und Arminia Hannover spielte. 1958 war er bereits Vertreter von Gottfried Vietz, den er zwischen den Pfosten der ersten Herrenmannschaft ablöste. „Im Tor bin ich deshalb gelandet, weil ich als Jüngster und Kleinster von meinen älteren Brüdern immer dort hingestellt wurde“, berichtete er uns. Nach kurzer Zeit habe er eine solche Falltechnik entwickelt, dass er sich selbst auf einer Teer- oder Schotterstraße hinwerfen konnte, ohne größere Verletzungen zu erleiden. Es war nur logisch, dass der SVO auch ein Auge auf die größeren Seifert-Brüder geworfen hatte. Der schnelle und schussgewaltige Wendelin wurde Mittelstürmer, bis er als angehender Polizist nach Hannoversch-Münden kam. Roman wirkte zeitweilig als Rechtsaußen mit. Im Alt-Herren-Team gab es dann sogar ein Seifert-Quartett, denn dort mischte auch der älteste Bruder mit, der Siegfried hieß. Bei den Obernkirchener Fußballfans sind jedoch besonders die Torwartleistungen von „Spatz“ Seifert unvergessen geblieben. Er gehörte sogar zur Niedersachsenauswahl. Schmerzhaft erinnert er sich an ein Aufstiegsspiel gegen Goslar 08, bei dem der SVO bis kurz vor Schluss mit 2:1 geführt hatte. Das wäre der sichere Aufstieg in die Amateur-Oberliga gewesen. Am Ende hieß es leider 2:2, und aus war der Traum. Als 50-Jähriger musste „Spatz“ Seifert noch einmal in einem Punktspiel der Ersten mitwirken, weil der Stammtorhüter verletzt war. Sein Neffe Olaf erzielte dabei den entscheidende Treffer zum Klassenerhalt. Der Torwartoldie vollbrachte noch zwei weitere rekordverdächtige Leistungen: Zum einen leitete er 27 Jahre lang sein Alt-Herren-Team, und zum anderen hatte er in 50 Fußballerjahren nur zwei schwerer wiegende Verletzungen. Dazu gehörte ein Armbruch und ein Rippenbruch, bei dem allerdings die Gefahr bestand, dass ein Lungenflügel zerstört wurde. 1985 begann die Tenniskarriere des damals 46-Jährigen. Noch heute gehört er dem Oberligateam „50 plus“ an, das jüngst Niedersachsenmeister geworden ist. Seifert: „Die Anderen sind zwar jünger, aber ich habe den Vorteil, Ballgefühl und ein gutes Auge zu besitzen, und außerdem weiß ich oft durch Intuition, wohin der Ball kommt.“ Das waren auch Vorzüge, die er gebrauchen konnte, als er später das Tor verließ und bei den Alten Herren häufig als „Stopper“ den Strafraum sauber hielt. Auszeichnungen ohne Ende – vom vielfachen Sportler des Jahres bis zur goldenen Ehrennadel des NFV – markieren den Weg des Mannes, der noch heute über eine beispielhafte Gesundheit verfügt.

© Schaumburger Zeitung, 15.07.2002 (sig)